

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sitten- und chemischen Industrie

Ersteinst. Abends 8 Uhr. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 M. Wochenspreis die Ausgabe. Willkommener für Arbeiter: netzte 75 Pf. Geschäfts- und Anzeigenpreis 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Grapelstr. 17. Fernruf 6366-07. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Nummer 23

Duisburg, den 5. Juni 1920

21. Jahrgang

Zum roten Osten?

Wohin führt der Weg? Gibt es eine Rettung, wird einmal die Fackel der Weltrevolution aufkommen, um dem Proletariat die entgültige Herrschaft zu bringen?

In dem Herzen des Klassenbewußten sozialistischen Proletariats brannten diese Fragen, die durch die jahrelange zerstückelnde und zerschneidende sozialistische Idee zu einer ungeheuren Höhe angewachsen waren. Da stieg 1917 auf dem Stren in Moskau, dem alten Zarenhof, die rote Fahne hoch, rote Banner flatterten in der Armees, auf den Schiffen; Rußland war aus der tausendjährigen Knechtung unter dem Joch der Weltmacht in den vermeintlichen Tag des Lichtes und der Freiheit getreten.

Das deutsche sozialistische Proletariat horchte auf; am Verhandlungstisch zu West-Altomühl sprach Trojki nicht zu General Hoffmann und Graf Czernin, sondern zur deutschen sozialistischen Masse und diese nach Erfüllung aller sozialdemokratischen Versprechungen hungerte Seele griff begierig nach dem Becher, den das Rußland der Revolution ihr bot.

Was waren es für Klänge? Oft gehört, in sehnlichstem Glauben erträumt, in verführerischen Reden gemalt: Weltrevolution, Diktatur der roten Masse, nieder mit allen, die sich dem Proletariat entgegenstellen, Umwertung aller Werte. Die Masse ist in jedem Lande extrem, weiß dämonisch gefährlich das Meale und Immaterielle ergreifend, bis zur letzten Konsequenz gehend. Das sah das deutsche sozialistische Proletariat in Rußland emporkriechen: Sieg der eigenen Klasse.

Jetzt sind drei Jahre vergangen, seit im Osten das rote Panal rauschend an den Fahnenstangen hochging. Ist ein neues Zeitalter dort angebrochen, ist ein Weltereignis emporgestiegen, ist der russische Ruschik glücklicher geworden, blüht das Land, herrscht die Liebe, wohnt dort das Mensch-Brudersein? Kann das deutsche Proletariat den Weg zum roten Osten gehen?

Rußland ist das Land philosophischer und politischer Ideen, die nicht, wie im Westen, nach einem Ausgleich suchen, nach einer Vermischung, nach Harmonie, sondern die mit einer von ungeheurer Edmonie gepackten Wucht den Weg bis ans Ende, bis zum andern Ufer nehmen. In Rußland ist alles feilisch vergrößert, verleiht, bis in den tiefsten Organismus eingreifend, von einer furchtbaren Madikalität, und von einem Fanatismus, der nur aus der leidenschaftlichen Steppe, dem Zweifel, einem furchtbaren Geschehnis, „aufgeklärten“ Westens an Rußland begriffen werden kann. Die russische Weltanschauung neigt, wie jede tiefe Weltanschauung, zur pessimistischen Einstellung. Dostojewsky, der Mann, der wie kein zweiter im Grunde seiner Brust das ganze Chaos des russischen Menschen barg, gibt in seinem „Schlot“ folgende tiefe Erklärung her: „Sobald wir Russen ans Ufer gelangt sind und auch wirklich den Glauben gewonnen haben, daß es das Ufer ist, dann freuen wir uns so darüber, daß wir jenseits bis an die letzte Grenze gehen. Nicht nur wir allein, ganz Europa wundert sich in solchen Fälle. Aber unsern Blick für lebensschaffendes Eifer. Wenn von uns jemand zum Katholizismus übertritt, so wird er unbedingt Jesuit, und noch dazu der allerhöchste von allen; wird er Atheist, so wird er jenseits verlangen, daß der Glaube an Gott, falls nötig, mit Gewalt ausgerottet werden solle. Wie kommt das? Woher dieser zähe Fanatismus? Wissen Sie es wirklich nicht? Das kommt daher, weil er ein Vaterland gefunden, das er in seiner Blindheit nicht zu erkennen vermocht hat, deshalb freut er sich so. Er hat ein Ufer, er hat Land gefunden und da wirft er sich denn hin und läßt es in Erfasse.“

Welche ungeheuren Ströme seelischer Höhe oder seelischer Tiefe in der Psyche Rußlands liegen, kann der Westen wohl nach der Oberflächenerrechnung ermessen, die Tiefe liegt für uns verborgen, weil sich da zwei Seelenwelten trennen.

Das russische Proletariat der Städte, im furchtbaren Zwange des zaristischen Systems lebend und zerschend von den Fäden der Revolution 1905, wo es unter Führung des Popen Sabon vor das Winterpalais in Petersburg zog und in wilden Streiks Rußland von einer Nacht in die andere jagte, sah in der Revolution 1917 eine Hoffnung auf Erfüllung des gerückten tausendjährigen Reiches und überließ in seinem von fast rittigster Kraft getragenen Fanatismus seine eigenen ungeheuren Schwächen. Aus dem kurzen Kampf wurde es gerissen durch den eigenen Egoismus und durch die in ihrer brutalen Konsequenz machtbolle Herrscherfaust Lenins. Als die Bolschewiki am 7. November 1917 die Regierung Kerezhky stürzten, wurde zum ersten Male alle Macht in die Hände einer radikalen, sozialistischen Regierung gelegt, die mit einer Folgerichtigkeit, einem Terror und einer Wucht ohnegleichen vorging, mit einem Fanatismus, den die ungeheuren Verluste an Menschenleben, Menschenglück und volkswirtschaftlichen Kräften nicht von der kommunistischen Idee abbringen konnten, die doch versag, gekommen zu sein, um die Menschheit glücklich zu machen.

Was hat der Kommunismus erreicht?

Eine qualvolle Saat an Tränen, Blut, Verwüstung, Verströrung, gelähmtem Niederbruch, moralischem Ruin, nur gekittet durch eine bis zum Nehen fähige rote Aemee.

Wir wollen hier nicht den Fluch Durzeos, jenes überzeugten Sozialisten, über die Herrschaft Lenins und Trojki denuncieren, die ihn im tiefsten Kerker schmachten ließen; nicht das furchtbare Wehe Magin über Sommerland, nicht die bitteren Worte des edlen sozialistischen Arbeiters Wernally, als er inmitten einer Rede zum Standgericht geführt wurde, nicht die Anklagen Dimitry Gornonsky, des bekannten russischen Sozialrevolutionärs über die Zerrüttung des inneren und äußeren Lebens Rußlands.

Von dem stolzen Worte, das Trojki 1918 vor den lauschenden Arbeitermassen herrschend und zukunftsreich aussprach, von jenem stolzen Worte „Wägen uns die Höhen aller Weltgüternbekanntnisse von dem Paradiese in jener Welt erzählen, wir aber sagen, daß wir den Menschen auf dieser Erde ein neues Paradies schaffen wollen.“ ist auch nicht ein Buchstabe Wahrheit geworden.

Die kalte, nackte Wahrheit wollen wir hören. Aus dem Munde der russischen führenden Kommunisten, die mit einer seltenen Offenheit jetzt über den Niedergang sprechen. Wägen gleich Klow, Krasin, letzterer Kommunist für Industrie und Handel, erster Vorsitzender des obersten Rates der Volkswirtschaft, gaben zu, unumschränkt zu, daß das Prinzip des Kollektivismus abgewirtschaftet hat. In einer furchtbaren Weise abgewirtschaftet hat. „Wir müssen“, sagt Krasin, „alle Funktionen von Fabrikbetriebsräten einschränken.“ Ein Mann wie Trojki fordert den 10-12 Stundenarbeitstag! Ein Trojki, der allgemein Weltgottesdienste zuletz, als dem Volke das „Menschenglück“ des Sechshundertages zerstückelt wurde. Trojki geht noch weiter; er fordert den Arbeitszwang und hat den Arbeitszwang neu eingeführt. Man nennt das in Rußland „Militarisierung der Industrie“. Man braucht das Wort „Militarisierung“!

Lenin, der Vetter des bolschewistischen Rußland, sah sich genötigt, einzugehen, daß Rußland für den von ihm propagierten und ausgeführten Kommunismus noch „nicht reif“ sei. Auch er gestand schon 1919 die völlige Zerrüttung jeglichen Wirtschaftslebens in Rußland ein und bekannte sich zu der Notwendigkeit einschneidender ökonomischer Maßnahmen. In seiner Schrift über „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht“ gibt er als solche Maßnahmen folgende an: Erstens: Wiedereinführung der Arbeit in den Fabriken und im Handwerk. Zweitens: die Anstellung von Spezialisten für den Arbeitsprozess, einerlei, ob es Inländer oder Ausländer sind. Und damit diese Spezialisten auch hinlänglich seien, die Arbeitsorganisation und Disziplin aufrechtzuerhalten, forderte Lenin weiter die Einführung des Taylorsystems. In den kapitalistisch regierten und noch nicht mit dem Bolschewismus beglückten Ländern haben sich die Arbeiter schon immer entschieden und mit teilweise Erfolg gegen die Einführung des Taylorsystems gewehrt, weil sie davon eine übermäßige Anspannung ihrer Kräfte und eine vorzeitige Abnutzung von Körper und Geist befürchteten. Im bolschewistischen Rußland aber wird dieses Arbeitsystem vom Staatsoberhaupt selbst angeordnet.

Rußland ist heute wirtschaftlich dem Scheintoten gleich. Ein Land mit Milliardenexport hat keine Waren zu liefern; hat keine Rohprodukte zu vergeben. Hat keine Lebensmittel abzuliefern. Und warum? Die Landwirtschaft ist gewiß in ganz erheblichem Maße in ihren Erträgen zurückgegangen, doch Rußlands Erde ist fruchtbar und sie ist unermesslich in ihrer Größe. Das agrarische Gut ist schon da. Nur erlassen läßt es sich nicht! Der Bauer gibt es nicht her, der Händler, der es verlangt, unterschlägt es, der staatlich bestellte Organisator verwendet es zu Bestechungszwecken. Mengen an Lebensmitteln verkaufen, verkaufen. Ganze Gebiete gibt es heute schon, in denen das Ei zu zwei Pfennig nach deutschem Gelde zu haben ist. Krasin sprach von Dörfern, in denen die Kinder in Wäldern wie in Sandhaufen spielen. In Moskau und Petersburg aber stirbt das Proletariat vor Hunger. Der Bauer haßt die Städter, die ihn mit Sengen und Worten überzogen; die seine Heiligenschilder zerreißen, die ihre Fäden prägelien. Der Hunger soll jenen! Da man die Steuerzahlung weigert, braucht man ja auch kein Geld. Weiße Gebiete gibt es in Rußland, die zum Tauschhandel zurückgreifen.

Wie mit dem Agrargute, so geht es mit dem Holz. Die Wälder werden abgeschlagen, die Holzhäuser, die Schuppen; die Güterwagen, die die Regierung schickt, um Getreide und Vieh zu verladen, verfeuert man.

Und die Industrie? Die Industrie arbeitet nach Klow mit einem Produktionsrückgang von 70 Prozent! Man hat den „kapitalistischen Auswärtigen“ den Atem gründlich genommen. Es gründlich, daß nach Trojki 60 Prozent aller noch arbeitenden Werke keine, oder nur 10000 zahlte, wie sie Rußland um 1900 kannte; also zur Zeit der Arbeitlosigkeit

noch. Dabry, der ein fastlich belegtes ergreifendes Bild der Lage der russischen Industrie gibt, schreibt: „In ganz Rußland ersticht die Industrie und die Motive sind überall die gleichen.“ Mit diesen Worten meint Dabry: Mangel an Material jeder Art, Verliegen der notwendigen industriellen Bedarfsartikel, Ausschub von Nachschub an Arbeitsmaterial und absolute Störung des Verkehrs. „Letzten Endes“ schreibt Dabry, „kann ein Rußland in seiner allgewaltigen Größe auch das noch überleben, zu Grunde aber geht man — an dem Appetit der Arbeitermassen.“ Niemand will arbeiten. Man man erkennt, die Industriellen, „Blutjäger“ haben nichts mehr zu vergeben, will man wenigstens — schlafen und, wie in lang vergangenen Tagen Sonnenblumenkerne kauen.

Über allem stand bei den Bolschewisten das Prinzip, der Grundfals, sie verbohrt sich mit einem Fanatismus in die selben, der nur aus der russischen Seele erklärt werden kann. Sie sind Männer der Magie, aber nicht der Psychologie, sie überschütteten das Proletariat mit einer ungeheuren Menge von neuen Rechten und Pflichten, deren höchste die Fortführung und Umgestaltung des Produktionsprozesses durch die Industriellen und dauerliche Arbeiterkraft allein ohne Mitwirkung der Industriellen und sogenannten Intellektuellen sein sollte. Der Wille nach vorwärts hatte die

Wahrheit des Proletariats

nicht aufgehoben. Die These des Bolschewismus, daß jeder Arbeiter, der lesen und schreiben könnte zur Uebernahme eines industriellen Unternehmens geeignet sei, hatte sich als falsch erwiesen. Der Sozialist Strichberg weist mit Recht darauf hin, daß die Voraussetzung unrichtig ist. Der Kapitalismus hat durch seine fortschreitende Konzentration der Betriebe die Leistung nicht vereinfacht, sondern kompliziert. Die bolschewistische Theorie unterläßt erheblich das Maß von Wissen, Ueberricht, Berechnung und geistiger Konzentration, das zur Ueltung eines Großbetriebes, zur dauernden Anpassung an die Fortschritte des Produktionsprozesses erforderlich ist. Hier liegt der entscheidende Irrtum der Syndikalisten, die annehmen, die vollstänige und gewerkschaftliche Schulung allein befähige den Arbeiter zur Uebernahme der wirtschaftlichen Macht.

Kautsky wirft Trojki und damit dem Proletariat vor, er gleiche einem Mann, der auf eine Lokomotive setze, um nachzurund der Fahrt sich erst die Kenntnisse eines Führers anzueignen. Diese Lokomotive würde mitsamt ihrem Fahrer entgleisen.

So ist es in Rußland gekommen. Ungeschult, trunken von der Phrase, unteuf, mit einem durch den Krieg ungeheuer vermehrten Gemeinheitsgefühl, mit Taten des Schrankenlosen Egoismus und zu Verzweiflungsthaten neigend, mit diesem Proletariat wollten Lenin und Trojki das neue Zeitalter heraufzählen. Korruption und Schmierentwesen blühten genau und noch schlimmer, als unter dem Zarenreiche. Die im „Dienst der Allgemeinheit“ stehenden Butlowwerke brachten den ersten Männern der Fabrik im Geschäftsjahr 1919 allein an 27 Millionen Rubel Lantemen.

Wenn die Obersten von Lantemen leben, suchen die Unteren auch durch möglichst wenig Arbeit über den Tag hinwegzukommen. Das bolschewistische Organ „Zwestiga“ schreibt mit brutaler Offenheit: „Mit wenigen Ausnahmen stellt die ganze amorphe Masse unserer Ungeheilten, matt, apathisch, entnervt, wie sie sind, die nur zweimal im Monat, wenn sie ihr Gehalt erhalten, ein wenig aufleben, ein passives Element dar, unfähig zu einem lebendigen Gedanken, zu jeglicher Initiative und schöpferischer Arbeit.“

Ganz offen erklärt Lenin in seiner Rede über „die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ den Bankrott des bisherigen Systems der unmittelbaren ökonomischen Selbstbestimmung der Masse.

Wie ein furchtbarer Alp aber lastet auf ganz Rußland die Diktatur des Proletariats,

die alle lebensfähigen Kräfte in Rußland ersticht, die an die niedrigsten Instanzen appellierte und die in Lenins furchtbarem Wort: Raube das Geraube, einen Freiheits für die ungeheuersten Schandtaten erzielt. Die innere Zerkleinerung Rußlands ist so furchterlich — Trojki gab das Signal in dem Satz: „Bolschewismus ist Bürgerkrieg“, — daß seine hochstimmigen Verwilderungen nur durch eine vollkommene moralische und stittische Anarchie zu erklären sind. Der russische Sozialist Gornonsky führt aus den offiziellen Berichten der sogenannten Begleitkommissionen (bolschewistische Wandbänden) nur die Berschwungene Kommission an, welche in einem Monat berichtete: Hingerichtet 30 Menschen wegen Agitation gegen die Sowjetgewalt. Dann ein Bericht einer anderen Kommission über eine ihrer Sigungen: 54 Prozesse erledigt, 31 Menschen hingerichtet. Dann nur die ganz knappe Mitteilung: „Die Petersburger Kommission ließ 500 Menschen erschlagen.“

Der Blutgeruch lockt die Massen des marialischen Geschlechtes heran und mit elementarem Gewalt entfesselt er die Herrschen Instanz.

immer mäßig. Dem Christlichen Metallarbeiter-Verband werden wir aber auch für die Zukunft keine Mittelung zugehen lassen, weder über die Kündigung des Vertrages, noch über etwaige einzureichende Forderungen, solange der Christliche Metallarbeiter-Verband sich annimmt, die Interessen der Betriebsarbeiter in der chemischen Industrie vertreten zu dürfen.

**Hochachtungsvoll
Wahlert.**

Abgesehen von dem Ton, in dem dieses Schreiben gehalten ist, enthält dasselbe einige Ungenauigkeiten, um nicht zu sagen Unwahrhaftigkeiten. Erstens hat eine Aussprache der 3 Metallarbeiterverbände über die Unterzeichnung des Tarifs, geschweige eine Einigung hierüber, niemals stattgefunden.

Zweitens ist uns vom Deutschen Metallarbeiterverband, auf unsere Anfrage, mitgeteilt worden, daß ihm bis zur Stunde (4. Mai) von der Kündigung nichts bekannt sei. So spritzt Herr Wahlert mit der Wahrheit um. So recht bezeichnend für die Gesinnungsart des Gauleiters Wahlert ist aber der letzte Satz seines Schreibens, in dem es heißt: „Dem Christl. Metallarbeiter-Verband werden wir aber auch für die Zukunft keine Mittelung zugehen lassen, weder über die Kündigung des Vertrages, noch über etwaige einzureichende Forderungen, solange der Christliche Metallarbeiter-Verband sich annimmt, die Interessen der Betriebsarbeiter in der chemischen Industrie vertreten zu dürfen.“ Da schlägt es doch dreizehn. Ausgerechnet Herr Wahlert, dessen ganzes Verhalten sowohl bei den Verhandlungen, wie auch in seinen Schreiben an andere Verbände, nicht nur an den Christlichen, sondern auch an den deutschen Metallarbeiter-Verband, eine Ueberhebung zeigt, die selbst seine eigenen Kollegen jenseit ist, dieser Herr besetzt sich über die Annahme des christlichen Metallarbeiter-Verbandes. Was will der Mann und worüber beklagt er sich? Darüber, daß der christliche Metallarbeiter-Verband, der seit mehreren Jahren die Interessen der Arbeiter der chemischen Industrie vertreten hat, nicht dem Fabrikarbeiterverband, der erst seit etwa einem halben Jahr sich der chemischen Arbeiter annimmt, das Feld überläßt. Nein, Herr Wahlert, so etwas steht nirgendwo geschrieben. Wir verzichten nicht auf die Arbeiter der chemischen Industrie — zu Gunsten des sog. Fabr.-Verbandes und zwar aus verschiedenen Gründen. Erstens will ein großer Teil der chemischen Arbeiter vom Fabrikarbeiter-Verband nichts wissen, weil der Christl. Metallarbeiterverband, in dem sie zum Teil seit 1906 organisiert sind, stets ihre Interessen zu ihrer Zufriedenheit gewahrt hat. Sodann stehen die Betriebsarbeiter z. B. Duisburgs, durchweg auf dem Standpunkt, daß durch den Bestreik sie nicht nur keine Verbesserungen erfahren, sondern sich in ihrem Verdienst bedeutend verschlechtert haben. So ist ihre Antipathie gegen den Fabrikarbeiter-Verband, der bei jeder Gelegenheit sich als alleiniger Tarifkontrahent aufstellt und in gewissen Fällen sogar darauf hinweist, daß nur der Betriebsarbeiter der chemischen Industrie den Tarif-Lohn beanspruchen könne, der im Fabrikarbeiter-Verband organisiert sei, verständlich. Aus diesen Gründen ist die Nervosität eines Herrn Wahlert erklärlich. Er kann sich aber beruhigen, wie wir ihm schon schriftlich mitgeteilt haben, wird der Christl. Metallarbeiter-Verband auch in Zukunft alles tun, um das Los der Arbeiter der chemischen Industrie zu erleichtern, wenn nötig, gegen den Verband der Fabrikarbeiter. Wenn dieser Verband auch glaubt, die chemische Industrie in Erbpacht zu haben, und darum keine Rücksicht auf andere, nach seiner Ansicht, fast organisierte Arbeiter zu nehmen braucht, so wird die Zukunft zeigen, daß bis dahin noch ein weiter Weg zurückzulegen ist.

S. P.

Streiflichter.

Wo stehen die Arbeiterzertifizierer?

In der Agitation der „freien“ Gewerkschaften, insbesondere auch beim soziald. Metallarbeiterverband spielen die Schlagworte „Einigkeit und parteipolitische Neutralität“ eine große Rolle, vor allem wenn es sich darum handelt, christlich gekannte Arbeiter anzulocken oder herüber zu ziehen. Wie es in Wirklichkeit hiermit steht zeigt folgende Einladung, die am Samstag, den 27. März in der Mannheimer Volksstimme erschien.

An die Mehrheitssozialistischen Metallarbeiter-Delegierten der Verwaltungsstelle Mannheim und Umgebung.

Die U.S.P.-Verbandsleitung hat ein Schreiben folgenden Inhalts an die Delegierten ihrer politischen Bestimmung gerichtet:

Einladung!

Am Sonntag, den 28. März 1920, findet, wie in der Anlage ersichtlich, unsere diesjährige Delegierten-Generalsammlung statt. Die gegenwärtige Lage, die noch ungeklärt und unklar ist, macht es notwendig, daß eine Besprechung der nicht zur Fraktion Saach gehörenden Delegierten stattfindet. Wir erachten es nun für zweckmäßig, diese Besprechung am Sonntag, den 28. März, vormittags 9 Uhr im Lokal Höllein, Schwefingerstraße 103, abzuhalten.

Kollegen! Wir glauben, daß wir bis dahin einigermassen Klar sehen können und erwarten, daß die Kollegen sich des Ernstes der Lage und der Bedeutung der Sache bewußt sind und vollständig erscheinen. Z. N.: Seizinger. Nach diesem Schreiben ist es nicht notwendig, daß die Gesamtheit der Delegierten Klar sieht, sondern es genügt, wenn die radikalen Elemente Klar sehen.

Dieses Vorgehen macht es erforderlich, daß sämtliche auf dem Boden der Saach-Fraktion stehenden Delegierten der gesamten Verwaltungsstelle, also auch die der Orte Heidelberg, Weinheim und der gesamten Vororte, sich zu einer Vorbesprechung am Sonntag, den 28. März, mittags Punkt 1 Uhr, im Lokal zur „Stadt Süd“ (P. 2, 10) einfinden.

Mitglieds- und Parteibuch sind am Eingang des Lokals vorzusetzen. Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Aus dieser Einladung geht hervor:

1. Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes dürfen nicht gleichzeitig an wichtigen Veranstaltungen teilnehmen. Informationen entgegennehmen oder Delegierte sein. Es wird unterschieden nach U.S.P. und M.S.P., vielleicht auch R.P.D.-Mitgliedern.
 2. Es wird ausdrücklich darauf angelegt, daß nur „die radikalen Elemente Klar sehen“, während man die anderen im Dunkeln tappen läßt.
 3. Zur Teilnahme an einer Delegiertenkonferenz muß das Parteibuch der Sozialdemokratischen Partei vorgezeigt werden. Das Verbandsbuch genügt nicht.
- Demnach werden im deutschen Metallarbeiterverband die Mitglieder zuerst nach der Zugehörigkeit zu der mehr oder weniger radikalen Sozialdemokratie unterschieden, und dann nach solchen, die keiner politischen Partei oder einer Nichtsozialistischen angehören. Diese können offenbar nur Delegiertenwahl oder zu

Delegiertenversammlungen nicht zugelassen werden, haben also keinerlei Mitbestimmungsrecht. Und das nennt sich dann „Demokratie“!

Natürlich! Zum Zahlen im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband sind alle Arbeiter reif. Aber Reife haben nur wahrhafte Sozialisten. Viele Tatsachen müssen eine Rolle spielen jenen Mitgliedern der sozialdemokratischen Metallarbeiterverbände, die ihrer Gesinnung nach zu uns gehören, aus irgend einem Grunde jedoch noch nicht den Weg zu unseren christlichen Metallarbeiterverband gefunden haben, vor ihnen führen. Wer jetzt noch nicht einsteht, was er von der Neutralitätsfurchel des D.M.A. zu halten hat und wo die eigentlichen Arbeiterzertifizierer sitzen, der muß mit Blindheit geschlagen sein.



Wann Zulagen von Renten aus der Unfallversicherung.

Im Ausbau der Verordnungen vom 21. November 1919 betr. die Gewährung von Zulagen zu Unfallrenten (R.-G.-B. S. 1921) erhöht die neue Verordnung vom 5. Mai 1920 die Zulagenätze. Die Höhe sind festgesetzt je nach der Zeit, in welcher der Unfall sich ereignet bzw. der Rentenanspruch entsteht. Ein weiterer Unterschied ist gemacht zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern, Schiffarbeitern und sonstigen. Neben den unmittelbaren Berechtigten sind auch die mittelbar Berechtigten, die mit dem Verletzten in einem familienrechtlichen Unterhaltsverhältnis stehen, berücksichtigt. Der Kreis der also mittelbar Berechtigten ist recht weit gezogen: er umfaßt Eltern, Waisen, Kinder und Verwandte der aussteigenden Witte und eiternde Ehefrau.

Die Rentenzulagen sind für Landarbeiter und Schiffarbeiter für die Zeit vom Jahre 1885 bis einschl. 1900 110 Proz., für die Zeit vom Jahre 1901 bis 1915 90 Proz., für die Zeit vom Jahre 1916 bis 31. Januar 1920 60 Proz.; für sonstige Arbeiter für die Zeit vom Jahre 1885 bis einschl. 1900 90 Proz., für die Zeit vom Jahre 1901 bis 1915 70 Proz., für die Zeit vom Jahre 1916 bis 31. Januar 1920 40 Proz.; für die mittelbar Berechtigten jeweils 60 Proz., 40, 20 Prozent des Monatsbetrages der laufenden Monate.

Die Zulagen treten an die Stelle der in der Verordnung vom 27. November 1919 festgelegten, doch werden bis zur endgültigen Durchscheidung der neuen Bestimmungen die alten Höhe — unter Aufrechterhaltung der geschmähten Ansprüche der Berechtigten auf die neuen höheren Höhe — weitergezahlt. Die Zahlung erfolgt vorstufenweise durch die für die Rentenzahlung maßgebenden Postanstalten. Sie wird nach dem Monatsbetrage der Renten berechnet und nur für volle Kalendermonate gewährt. Im Falle Ruhens der Rente, oder sofern die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente fortfallen, fällt auch die Zulage weg. (Par. 613, 614, 615 Abs. 1 R.-G.-B. gelten entsprechend.) Nicht auf die Zulagen in Anwendung kommen die Befreiungen der Par. 119, 120, 1311, 1501 Abs. 2, 1511, 1522, 1529, 1531, 1541, 1542, 1544 R.-G.-B.

Voraussetzung für die Gewährung der Rente ist, daß der Unfall sich vor dem 1. Februar 1920 ereignet hat. Unfälle danach sind ausdrücklich ausgeschlossen (Par. 4 der Verordnung).

Ueber das Verfahren ist zu sagen, daß der Versicherungsnehmer von Amts wegen schriftlich unter Begründung bei der Veranlassung und den Wegfall der Rente entscheidet. Gegen seine Entscheidung ist Einspruch beim ersten Monat ab Zustellung an das Oberversicherungsamt zulässig, zuständig ist dasjenige Amt, das zu entscheiden hätte, wenn es sich um eine Berufung gegen einen Endbescheid des Versicherungssträgers handeln würde. Die Entscheidung ist endgültig.

Doch kann, auch wenn das Oberversicherungsamt den Anspruch auf die Gewährung der Rente abgelehnt hat, eine solche gleichwohl zugesprochen werden, wenn und insoweit Umstände eintreten, die ihre Gewährung gerechtfertigen.

An die Eltern der Lehrlinge.

So bestellt sich ein Flugblatt, welches an die Lehrlinge der Schlosserinnung in Eisen verteilt wurde, und sich gegen die „Aufmiegelung“ der Lehrlinge durch die Gewerkschaften wendet. Nachdem in einigen einleitenden Sätzen die Schulerkämpfe der Jugendzerrichtung dargelegt ist, fährt der Schreiber des Blättchens fort: „Wahrlich, da sollte man die Schwierigkeit nicht noch künstlich vermehren. Das geschieht aber durch die Bestrebungen, um nicht zu sagen Heberten der Gewerkschaften. Glauben diese vielleicht etwas Gutes zu erreichen, wenn sie die Jungen zu Versammlungen berufen, wo die letzteren hinter dem Bierglas sitzen, Zigaretten rauchen und mit Gewalt aufgewiegelt werden gegen ihre Vorgesetzten, oder wenn sie die Eltern unzufrieden machen, so daß diese den meist unberechtigten Klagen und Beschwerden ihrer Kinder nur zu willig Ohr leihen“ usw. Nein, nein, verehrter Flugblattschreiber, die Eltern unzufrieden machen, besorgen Sie ganz allein. Das beweisen die täglich auf unsern Büros einlaufenden Beschwerden und persönlichen Besuche der Eltern Ihrer Lehrlinge. Wenn Sie aber behaupten, die Lehrlinge würden in unseren Versammlungen aufgewiegelt, dann gebe ich Ihnen den guten Rat, einmal in eine Versammlung der Jugendlichen des christlichen Metallarbeiterverbandes hineinzukommen, oder einem für die Jugendlichen veranstalteten Kurusaubend beizuwohnen (denn um solche handelt es sich meistens). Ich bin fest überzeugt, daß nicht nur die Jungen, sondern auch Sie dort noch etwas lernen fürs praktische Leben.

Weil ich kein boshafter Mensch bin und auch nicht den Flugblattschreiber für einen solchen halte, nehme ich an, daß seine Ansicht über die Gewerkschaften auf Vorurteil und wenig Sachkenntnis beruht, und dieses Vorurteil fallen muß, sobald er sich über das Wesen der Christl. Gewerkschaften einmal orientiert. Wenn Sie dann weiter meinen, die Gewerkschaften erstreben eine tarifliche Regelung der Lehrlinge und die Undurchführbarkeit derselben darzulegen versuchen, so berweise ich Sie auf ihre eigenen Kollegen, die eine Regelung dieser Frage sehr wünschenswert erscheinen lassen. Ein Schlossermeister aus Essen schreibt in einem Briefe an die Christlichen Metallarbeiterverband in Essen zum Schluß:

„Wir wollen ferner nicht unterlassen, die Verbände darauf hinzuweisen, daß die Lehrlingsfrage in irgend einer Weise erledigt werden muß, sowohl was die Anzahl, als auch die zahlende Entschädigung anbetrifft.“

In anderen Städten ist doch bereits angestrebt, daß im Schloßerhandwerk höchstens ein Lehrling beschäftigt werden darf. Es liegt klar auf der Hand, daß Unternehmer, welche ihre Betriebe ihren Verhältnissen anpassen, gegen andere Unternehmer, die auf sechs bis zehn Gejellen 40—50 Lehrlinge für ein Jahr geizig beschäftigen, bedeutend im Nachteil sind und bei Besetzung

von Arbeitsstellen mit weit höheren Selbstkosten rechnen müssen und insoweit bei der Vergütung derselben unbedürftlich bleiben.

Vom 1. Januar 1919 bis 1. April 1920 haben wir bei einer Gesamtlohnsumme von 130 000,— M. für 3 600— M. Aufträge von der Stadt Essen einschl. Materiallieferung bezichtigt bekommen.

Firmen, die fast nur für die Stadt Essen arbeiten und bei der Vergütung stets berücksichtigt werden, beschäftigen 2 Gejellen bei ca. 20 Bejehligen und ist es ja selbstverständlich, daß diese Firmen mit ihren Angeboten stets am billigsten sein können.

Diese Mißstände können nur beseitigt werden, wenn mit der Lohnfrage der Gejellen auch gleichzeitig die Lehrlingsfrage geregelt wird, denn es ist ein leichtes, die hohen Löhne anzuerkennen und keine Gejellen, nur die umsofort oder gegen geringes Entgelt arbeitenden Lehrlinge in unbeschränkter Zahl zu beschäftigen.

Sollten diese Zustände sich weiter ausbreiten, so ist es nicht erlaubt und nicht in Rücksicht zu nehmen, sich auch nur gezwungen, die Anzahl unserer Gejellen entsprechend den andern Unternehmern herabzusetzen und statt dessen Lehrlinge einzustellen, um überhaupt konkurrenzfähig zu bleiben.“

Hieraus wollen Sie erkennen, daß es auch im Interesse des christl. Krebenden Meisters liegt, wenn solche Dinge tariflich oder sonstwie geregelt sind.

Im übrigen dürfen Ihnen die Lehrlingsverhältnisse und deren Ausbildungsmöglichkeit, von der Sie schreiben, gerade in Essen nicht unbekannt sein.

Wir aber erlauben Sie, auf alle Verleumdungen gegen die Gewerkschaften anzuklagen, an einer beide Teile zufriedenstellenden Lösung der Lehrlingsfrage mitzuwirken, was die Meister des Kleingewerbes bis heute stets abgelehnt haben.

J. M.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus sind, so ist für Sonntag, den 6. Juni der 24. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 6. Juni bis 12. Juni. Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung folgender Beiträge:

Ernsdorf: 1. Klasse 4.— M., 2. Klasse 3.— M., 3. Klasse 1.50 M., Jugendklasse 0.75 M., Delegiertenklasse pro Quartal 0.50 M.

St. Ingbert: 1. Klasse 4.— M., 2. Klasse 3.— M., Jugendklasse 1.50 M., 14.—16 Jahre 1.— M., 17.—18 Jahre 0.50 M., Weibliche über 18 Jahre 2.— M., unter 18 Jahre 1.— M.

Nemscheid: Ab 24. Woche 1. Klasse 4.— M., 2. Klasse 3.50 M., 3. Klasse 2.— M., 4. Klasse (Behrlings-) Klasse 1.— M.

Friedrichshafen: 2. Klasse 2.50 M., halbe Beitragsklasse 1.50 M., Behrlingsklasse 0.75 M.

Bremen: Ab 23. Woche 1. Klasse 4.— M., halbe Beitragsklasse 2.— M., Behrlingsklasse 0.50 M.

Wilhelmshaven: 1. Klasse (Pflichtklasse) 3.50 M.

Bremerhaven (Behrlings-) 1. Klasse 3.50 M., halbe Beitragsklasse 1.75 M., Behrlingsklasse 0.50 M.

Waldenburg: Ab 23. Woche (Kolalzuflieg) 0.80 M.

Aus dem Verbandsgebiet

Mittelheim-Oberhausen-Giertrabe. Die kürzlich bei Misch in Oberhausen tagende Delegiertenversammlung unseres Verwaltungskreises erörte zunächst das Angebot der 42 im letzten Quartal verstorbenen Kollegen. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Heilmeyer war zu entnehmen, daß die Agitation keine befriedigenden Ergebnisse gebracht habe. Es müsse mal etwas lebhafter an die Arbeit gegangen werden, denn es könne und dürfe noch kein Stillstand in der Mitgliederentwicklung eintreten. Es waren 557 Neuaufnahmen und 205 Uebertritte zu verzeichnen. Auf dem Gebiete der Lohnbewegungen sei viel geleistet worden. Seit November vorigen Jahres, wenn wir die Ergebnisse der Lohnverhandlungen für Mai mit in Rechnung setzen, ist mit einer Verdoppelung der Löhne zu rechnen. Aber trotz dieser Steigerung hat die riesige Verleuerung fast aller Gebrauchsgegenstände keine Verbesserung der Lage der Arbeiter zugelassen und der Reallohn steht niedriger, wie vor dem Kriege. Zurückzuführen in der Lohnentwicklung ist Mittelheim, wo der Lohn z. B. um 1 bis 1.25 Mark pro Stunde niedriger wie in Oberhausen und Giertrabe steht. Dieses ist der Erfolg des sogenannten „revolutionären Planes.“ Redner berichtigte ferner über den Abschluß des Rahmentarifs, durch den im besonderen auch die Urlaubstage geregelt und gegenüber dem Vorjahre erhebliche Verbesserungen erzielt seien.

Der Kassierer Kollege Thomas gab den Kassenbericht und hat um größere Pünktlichkeit bei der Abrechnung der Vertrauensleute und Kassierer. Die Gesamtansgaben beliefen sich auf 157 983,90 Mark, Gesamtansgaben (einschl. Vorjahres) 98 875,74 Mark. In die Hauptklasse noch abzuführen 59 670,71 Mark. Die Vorkasse ist im Bestand von 22 889,22 Mark auf 12 286,07 Mark zurückgegangen. Für den Streikfond konnten keine neue Rücklagen gemacht werden. Es zeige sich, daß eine Erhöhung der Beiträge unbedingt erfolgen müsse.

Die beiden Berichte fanden allgemeine Zustimmung und auf Antrag der Redatoren, wurde der Verwaltung für tabellarische Klassenführungs Entlastung erteilt.

Hierauf folgte eine lebhafte Diskussion über die Vorkasse der Ortsverwaltung zwecks Klärung der Beiträge und Unterstellungen. Die Notwendigkeit der Beitragserhöhung wurde allseitig anerkannt, wenn auch über die Höhe die Meinungen zunächst geteilt waren. Wenn man z. B. die Verhältnisse in Oberhausen und Giertrabe in Betracht zieht, so steht fest, daß seit der letzten Beitragserhöhung die Löhne um mindestens drei Mark pro Stunde für Vollarbeiter in die Höhe getrieben sind und es kann nicht als unbillig empfunden werden, wenn man etwa die Hälfte eines Stundenlohnes wöchentlich mehr an Beitrag geleistet werden soll. Die vorgeschlagene Beitragserhöhung macht kaum 1 % der erzielten Lohnzulagen aus. Andererseits sollte sich niemand herablassen, daß die nächste Zukunft größere Schwerezeiten bringen wird und wir dringend einen gutgefüllten Fond zur Verfügung bedürfen. Die Vorlage enthielt gleichzeitig eine von allen Seiten begrüßte erhebliche Verbesserung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung. Nachdem etwa 2 Stunden über diesen Punkt beraten war, kam es die Verlesung der Vor-

lage mit einigen Veränderungen und großer Mehrheit, gegen einzelne Stimmen zu. Die endgültige Beschlussfassung soll jedoch den Mitgliedern selbst in vier allgemeinen Mitgliederversammlungen vorbehalten bleiben und in der Form, daß über die von der Delegiertenversammlung beschlossene Vorlage abgestimmt wird. Nachdem noch die Aktion besprochen war, wurde die schon vorausgesetzte Verlesung geschlossen.

Inzwischen haben nun auch die Metallarbeiterversammlungen stattgefunden, die alle ziemlich gut besucht waren, und das Ergebnis der Abstimmung ist folgendes:

Mitthem mit großer Mehrheit gegen einzelne Stimmen für die Erhöhung nach der Vorlage. In Düsseldorf einstimmig für die Erhöhung, Oberhausen 114 Stimmen für und 75 gegen die Vorlage, Sterkrade mit großer Mehrheit gegen 6 Stimmen und Mülheim-Saarn einstimmig für die Erhöhung. Die von der Delegierten-Versammlung beschlossene Regelung ist also auf der ganzen Linie angenommen und hat wohl als selbstverständlich angesehen werden, daß jetzt alle Kollegen gelven den Grundgedanken guter christlicher Demokratie, für die Durchführung der Beschlüsse sorgen — dieses gilt im Besonderen auch für die Kollegen in Selbst. Gerade ihnen wird bei gutem Willen die Durchführung leichter möglich sein, wie den in der Stadt wohnenden Kollegen. Wir wissen, daß es manchem Familienvater nicht leicht ist, die Opfer zu bringen, aber trotzdem ist es notwendig, Gerade die Kollegen haben den Pflichten der Organisation in den Tagen der Not am dringlichsten nötig. Die näheren Einzelheiten werden den Kollegen durch ein Rundschreiben bekannt gegeben. Kollegen! Zeigen wir uns als Gewerkschaftler im guten Sinne.

Merlohn. (Der Ankläger auf der Anklagebank.) Als eine Kraft, die das Böse will und das Gute schafft, erwies sich die am Mittwochabend von den sozialdemokratischen Gewerkschaften auf der Alexanderstraße abgehaltene Protestversammlung gegen die christlichen Gewerkschaften. Schon der magere Besuch seitens der roten Gewerkschaftler ließ erkennen, daß diese Versammlung ein Fehlschlag war. Unah von dieser „Protestversammlung“ war die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum 1. Mai und ein Aufruf an die christliche Arbeiterklasse in den hiesigen Tageszeitungen, worin die Arbeiterklasse aufgefordert wurde, die Unterstützungsfaktion der Sozialisten für die portalkristlichen Opfer der letzten Unruhen nicht mitzumachen. Das Referat zu diesen Fragen hatte der „angehende“ Gewerkschaftssekretär und „Vollstreckungsleiter“ Bernhard Hüpper vom roten Metallarbeiterverband übernommen. Was dieser gute Mann an Unsinnsberapht hat, geht auf keine Kuhhaut. Nach diesem „Gelehrten“ der Volkswirtschaft hat sich die deutsche Industrie schon vor 900 Jahren von der Kleinindustrie zur Großindustrie entwickelt. Nach ihm ist auch das Christentum der Förderer der Sklaverei im Mittelalter gewesen. Nachdem Redner mit solchem Unsinns anwesenden christlichen Arbeiter eine Zeitlang erheitert hatte, ging er zu dem eigentlichen Thema über, zeigte aber im Verlaufe seiner Ausführungen, daß er für die grundsätzliche Stellung der christlichen Arbeiter zu den Fragen der Arbeitsruhe am 1. Mai und zu der Unterstützungsfaktion für die sozialistischen Opfer ebenso wenig Verständnis besitzt, wie von der Entwicklung der Volkswirtschaft. Einen unglücklicheren Referenten konnten die sozialdemokratischen Gewerkschaften wirklich kaum wählen, als diesen „angehenden“ Gewerkschaftssekretär. Als erster Diskussionsredner sprach Kollege Klein vom christlichen Metallarbeiterverband zu den Streitfragen des Abends und legte die grundsätzliche Stellung der christlichen Arbeiter zu den angeschnittenen Fragen klar. Wenn die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich daran stießen, daß die christlichen Gewerkschaften ihre Veröffentlichungen durch die bürgerliche Presse vornehmen, so liege das daran, weil ihr keine eigene Presse zur Verfügung stehe; sozialdemokratische Arbeiterblätter würden sich hierzu nicht bereit finden. Aber auch die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gingen dazu über, die „berühmte“ Arbeiterpresse durch Infertate zu unterstützen. Aber wenn zwei dasselbe tun, so ist das nicht dasselbe. Wir leben im Zeitalter der Freiheit und da sei es traurig, daß man den christlichen Arbeitern vorschreiben wolle, was sie zu tun und zu lassen hätten. Mit Bezug auf den 1. Maifeiertag verwies Redner auf Rußland, wo man diesen Tag nicht durch Arbeitsruhe, sondern durch intensive schweißtreibende Arbeit feiere. Das sei Beweis genug dafür, daß die „rote Internationale“ für die Durchführung des Maifeiertages nicht den nötigen Einfluß besitze. Nur die deutsche Arbeiterklasse solle auf die Beschlüsse der längst nicht mehr bestehenden Internationale herein. Daß die Ausführungen Kleines das Richtige trafen, bewiesen die schreihenden Zwischenrufe, wie: Hund, Verleumder, Jesuit, usw. Er schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß die Zukunft den christlichen Gewerkschaften gehöre. Als nächster Redner sprach ein gewisser Herr Mecke. Derselbe sang ein hohes Lied auf die längst in die Brüche gegangene Internationale. Bergarbeiterstreik 1912 und Textilarbeiterstreik in Krefeld mußten herhalten, um den verhassten christlichen Gewerkschaften ein auszuweichen. Auch dieser Redner bewies, daß er von den tatsächlichen Vorgängen wenig Ahnung hatte. Als besonders schweres Geschütz wurde dann der unabhängige Parteisekretär Ludwig aus Hagen aufgeführt. Man muß sich wundern, daß ein Mann wie Ludwig den Mut findet, Arbeitern vorzuschreiben, wie sie sich gegenüber Klassengegnern zu verhalten haben. Als zweiter Redner der christlichen Gewerkschaften sprach nunmehr Kollege Schirm vom christlichen Metallarbeiterverband. Schon bei seinem Erscheinen auf dem Rednerpult setzte ein ungeheurer Lärm ein, der sich oftmals berart steigerte, daß der Vorlesende gezwungen war, mehrmals einzugreifen. Redner führte aus: Wenn man die christlichen Gewerkschaften als bedeutungslos hinstelle, so beweisende gerade die heutige Verammlung das Gegenteil. Dem Referenten Hüpper empfahl er ein besseres Studium deutscher Geschichte und Volkswirtschaft. Daß das Christentum es mit seiner Aufgabe, zunächst den Kernsten der Armen zu helfen, ehrlich meine, beweisende die Beseitigung der Sklaverei durch das Christentum. Gerade durch die Lehren der Sozialdemokratie gerade die Arbeiterklasse immer mehr in die Knechtschaft hinein. Ueber alle Hindereien habe sich die rote Internationale unterhalten, nur nicht über das, was am Nützlichsten sei. Angesichts der Vorgänge im Ruhrrevier sei es nicht als leere Phrasen, wenn Sozialdemokraten ständig das Wort im Munde führten „Du sollst nicht töten“. Nachdem Schirm ungefähr eine Viertelstunde geipochet hatte, wurde der Lärm, das Schellen und Pfeifen so laut, daß er sich nicht mehr durchsetzen vermochte. Redner schloß: So wie die christlichen Gewerkschaften bisher für die Arbeiterklasse eingetreten seien, werden sie es auch in der Zukunft tun, sie werden sich weder von links noch von rechts beeinflussen lassen. Als ein gefährlicher Gegner der sozialdemokratischen Gewerkschaften erwies sich der nächste Redner, ein Kommunist Engländer aus Elberfeld. Was die christlichen Gewerkschaften verbrochen haben sollten, solle gegen den Arbeiterderratt der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht ins Gewicht. Verleumdung und Lüge seien die einzigen Kampfmittel der freien Gewerkschaftsführer. Die Sozialisten, Legien und Gerbe nannte er Ergänzende. Angebliche Streikführer der christlichen Arbeiter seien nichts gegen die systematische Streikbrecheri der freien Gewerkschaften. Auch über Ludwig der inzwischen die Verammlung verlassen hatte, sprach sich Redner in „liebendwürdiger“, freundschaftlicher Weise aus. Auf die näheren Einzelheiten kommen wir bei Gelegenheit zurück. Wenn er jedoch meinte, er könne durch eine Arbeiteraktion, durch Diktatur des Proletariats, die Arbeiterklasse geinig, sittlich und wirtschaftlich heben, so befindet er sich auf dem Holzwege. Die Interessen der Arbeiterklasse werden am besten vertreten in den christlichen Gewerkschaften, das hat wieder einmal der Bericht dieser Verammlung bewiesen. **D. Heß** hinein in die christlichen Gewerkschaften.

Gesamtkonferenz. Am dem gewaltigen Ausschwingen, den die Gesamtkonferenz der christlichen Arbeiterklasse seit der Revolution genommen hat, ist die heilige Ortsverwaltung unserer Verbände weitestgehend beteiligt. Allein bis zum Ende des vorigen Jahres hatten wir eine Zunahme von 247 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Bevollmächtigte Müller vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, dem auf freudige eine recht zahlreichste Art und Weise ein Schriftstück in die Hände gefallen ist, das als vertrauliches Material dem Metallarbeiteramt in Berlin zur Verfügung steht, glaubt im Hinblick auf die sozialdemokratischen Metallarbeiterfeststellungen zu müssen, daß unsere Zunahme nur 143 Mitglieder betrage. Er wird hinsichtlich wohl eines besseren Bescheid vornehmen sein, schon allein durch den wachsenden Einfluß, den unsere Metallarbeiter in den Betrieben durch das gesteigerte Gewicht ihrer Zahl ausüben. Wir wollen ihm des Rätsels Lösung auch noch geben, indem wir ihm mitteilen, daß die Zunahme von 247 in dem Gebiete erfolgt wurde, das räumlich mit dem der Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes abgestimmt, daß wir aber davon 699 Mitglieder an im Jahre 1919 neugetretene und heimkehrte Verwaltungsstellen und es Verbände abgezogen haben. So verblieb für unsere eigene Ortsverwaltung ein Zuwachs von 248.

Diese Tatsache mag dem Genossen Müller vor allem deshalb unangenehm sein, weil sehr Verbände seit der Revolution mit den Fähigkeiten und persönlichen Mitteln keine Agitation betreiben hat und mit Spott, Schimpf, Drohungen, ja selbst mit Verhöhnung christlicher Arbeiter und Terror „gearbeitet“ hat, um ein weiteres Wachstum unseres Verbandes zu verhindern. Es soll trotzdem nicht verkannt werden, daß trotz des Beschlezes unseres Verbandes eine ganze Anzahl christlicher Arbeiter sich von den roten Terroristen ins Bockshorn jagen ließen und sich entgegen ihrer Überzeugung im sozialdemokratischen Verbände organisierten, weil es ihnen an dem nötigen Mut fehlte, sich auf der Arbeitsstelle durchzusetzen.

Die Reichsliste werden auch der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung keine besondere Gefälligkeit geben können, mit ihrer Grundrihtslosigkeit und ihrem Anglistentum. Ein Maß in die unabhängige „Metallarbeiterzeitung“, das Verbandsorgan des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und der Gedanke dieses Blatt als Familienlektüre zu haben, das abstoßende Bild und der Ekel auslösende Kampf, den die politisch feindlichen Brüder im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband so stark führen, daß an verschiedenen Orten auch politischem Kennzeichen getrennte Mitgliederversammlungen stattfinden müssen, wird schließlich doch noch manchem Sozialdemokraten als Räson offen. Sehr dazu geeignet sind die Worte, die Schilde nach 28-jähriger Führung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes dessen Verbandsgeneralversammlung in Stuttgart 1919 schließlich mitteilte und mit denen er den Verband verließ, daß im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband nur das Wort (des Wrahe) nicht über die Tat herrsche und Fortschritte dieser Verband für die Mitglieder nicht mehr zeitig. Wenn nur nicht die auf sozialdemokratischer Seite herrschende gewerkschaftliche Korruption zum vorrevolutionären Individualismus, diesem schlimmsten Gegen der Arbeiterklasse führt. Wir wünschen es nicht! Auf alle Fälle sind schon Waffen vorhanden, die auf das Selbstkonto des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu legen sind.

Inzwischen hat unsere Verbandsleitung mit allen Kräften am weiteren Ausbau unserer Organisation und an der gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder gearbeitet. Der christliche Metallarbeiterverband ist in allen Marken vertreten mit Ausnahme der Firma Halden in Gelsenkirchen, wo sich die Genossen beim Ausdruck der Revolution eine Monopolstellung verschafft haben.

Die Zechenmetallarbeiter haben ebenfalls erkannt, daß ihre Interessen in unserem Verbände gut aufgehoben und vertreten sind. Zum Bereich unserer Verwaltungsstellen gehören von den Zechenmetallarbeitern Mitglieder, die auf 34 Zechen verteilt sind.

Von den 20 Gruppen unserer Ortsverwaltung entfallen 9 auf die Stadt Gelsenkirchen und 11 auf die nähere Umgebung. Der Vertrauensmännerapparat ist gut ausgebaut, nur fehlt es hier und da noch an einer größeren Zahl von Mitarbeitern. Die durch das Wachsen des Verbandes bedingt wird. Andererseits müssen auch die Mitglieder unserer Vertrauensleute ihre aufopferungsvolle Arbeit zu erleichtern suchen. Die geringe Vergütung, die den Vertrauensleuten gewährt wird, kann nur als Entschädigung für Hausaufgaben und Manuskript angesehen werden. Die Arbeit selber muß und wird aus Idealismus geleistet werden. Das darf und kann auch nicht anders sein, denn eine Standesorganisation, in welcher nicht reiner Idealismus die einzelnen Glieder verbindet, muß schließlich auseinander fallen. Im Jahre 1919 wurden insgesamt 1024 Versammlungen abgehalten. In 816 war die Verwaltungsstelle durch einen Beamten vertreten. Roll. Ziffern in 407 und Roll. Mehr in 409. Außerdem waren diese beiden Kollegen in 144 sonstigen Sitzungen, die sich mit Gefangenenshilfe, Angestelltenorganisationen, Lebensmittelferkämpfung, Jugendführer, Volkshochschule, Demobilisationsangelegenheiten, Fortbildungsschulen, Arbeit in konfessionellen Vereinen usw. befaßten. Eine allgemein festgelegte Liste ist, daß Betriebsversammlungen, die sich mit Lohn- und Arbeitsverhältnissen befaßten, immer guten Besuch aufwiesen, während der Besuch der sonstigen Mitgliederversammlungen, besonders in der Stadt zu wünschen übrig ließ. Das muß anders werden, denn die Mitgliederversammlungen sind zur gewerkschaftlichen Schulung unentbehrlich. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse muß die geistige Fortentwicklung Hand in Hand gehen, damit der größer gewordenen Masse auch eine größere Anzahl Führer vorangestellt werden kann.

Der große Wert, der neben der Betriebsagitation in der Hausagitation liegt, hat sich in bemerkenswerten Erfolgen wieder deutlich gezeigt. Auf diesem Gebiete muß nach wie vor eifrig gearbeitet werden. Hier ist der Gradmesser für die Arbeitsverhältnisse und das Interesse der Ortsgruppenvorsitzende und Vertrauensleute gegeben. Bei 205 Adressen, die im Juni der Hausagitation zu Grunde lagen, wurden von 53 Kollegen 162 Aufnahmen, davon 44 Uebertritt, erfolgt, und im Oktober bei 371 Adressen von 153 Kollegen 207 Aufnahmen mit 79 Uebertritten. Diese Zahlen müssen zu glücklicher Arbeit unbedingt auch in Zukunft anspornen.

Der christliche Verkehr der Geschäftsstelle spiegelt sich wieder in folgenden Zahlen:

42784 Verammlungseinladungen, 41050 Flugblätter, 31404 Briefe, Postkarten, Drucksachen, Pakete u. a. Daneben kamen 14249 Rundschreiben an Vorstände und Vertrauensmänner zur Ausgabe.

In weitestgehendem Maße wurde auch die Presse als das öffentliche Sprachrohr benutzt, um den christlichen Gewerkschaftsgedanken zu propagieren, oder um unsere Bewegung und die Metallarbeiter gegen die Gegner zu verteidigen. Neben dem Verbandsorgan „Der Deutsche Metallarbeiter“ war es besonders die „Gesellschaftlicher Zeitung“, die uns ihre Spalten zur Verfügung stellte. Besonders ihren Rand sie uns zur Seite im Kampfe mit dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Nicht so war es mit der „Gesellschaftlicher Allgemeine Zeitung“, deren Redaktionshaupt, Artikel polemischer Natur gegen den christlichen Metallarbeiterverband nicht annehmen zu können, während es über sozialdemokratische Verhältnisse und Umstände sehr berichtete. Wir können mehr und mehr zu der Ansicht, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in dieser Zeitung kein nachlässiges, durchschlagendes, öffentliches Propagandorgan hat. Die Zeitung „Wirt“ aus dem alten Nord mit selber habe noch nicht heraus in Namen

Andere im Bereich der Verwaltungsstelle erscheinende Zeitungen stifteten uns ihre Spalten in freierhätiger Weise. So sind denn im Verlaufsahre insgesamt 82 Artikel, Berichte und Notizen geschrieben und veröffentlicht worden.

In den ersten Monaten des Jahres 1919 erschien ein von der Verwaltungsstelle herausgegebenes Mitteilungsblatt. Obgleich dieses wegen seines Inhalts bei den Vorständen und Vertrauensmännern sehr beliebt und geschätzt war, großen Anklang fand, mußten wir es wegen Arbeitsüberlastung, aber auch wegen des durch die Teuerung sich fortwährend steigenden Kostenpunktes eingehen lassen.

Neben dem Verbandsorgan und den Versammlungen diente zur Aufklärung und Belehrung unsere Bibliothek. Dieselbe umfaßt 500 Bücher und Broschüren. Sie wurde in 458 Fällen in Anspruch genommen. Weitens war es geschäftliche und sachliche Literatur die entliehen wurde, weniger wirtschaftliche und gewerkschaftliche. Und gerade letztere ist für das Wissen der Arbeiterklasse unentbehrlich. Mehr Mühseligkeit in der Rücklieferung bei entliehenen Büchern würde manche überflüssige Arbeit und Unangenehmlichkeiten ersparen. Bücher, Broschüren und Berichte, die vom Gesamtverband und dem christlichen Metallarbeiterverband herausgegeben wurden, wurden in großer Zahl verbreitet. Im Verlaufsahre betrug der Gesamtumfang etwa 1200 Mark. Daneben hat die Verwaltungsstelle unter der Mitwirkung 80 Abonnenten der Monatschrift „Deutsche Arbeit.“ Für dem Gebiete des Reichslandes hat die Verwaltungsstelle erfolgreiche Arbeit für die Kollegen geleistet. Die Verwaltungsstelle forderte in der ungewöhnlich große Arbeit. Die Gesamtzinsen-Einnahme betrug einschließlich des Lokalfonds-Belanges von 4587,38 Mark, 175 584,16 Mark. Die Gesamtausgaben betragen 57 054,10, davon Unterhaltungen für unsere Mitglieder 7 157,49 Mark. Die Beitragsliste erhielt 76 236,35 Mark. An Kartellbeiträgen wurden gezahlt 858,96 Mark. Die Agitation erforderte einschließlich Druckkosten 7 973,60 Mark. Porto und Schreibmaterial 3 124,25 Mark und die Einkassierung 13 982,72 Mark. Das Büro kostete einschließlich Miete, Heizung, Beleuchtung, Reinigung usw. 6 544,40 Mark. Hierbei ist der Bauaufwand und umfangreiche Neuanschaffungen infolge der Mitgliederzunahme zu berücksichtigen. Für Bücher und Bibliothek wurden 390,04 Mark ausgegeben, allgemeine Ausgaben 777,40 Mark. Die Hauptkasse erhielt 97 774,31 Mark. Die Postkasse hatte am Jahresabschluss 20 735,75 Mark als Bestand aufzuweisen. Das ist pro Mitglied 4,35 Mark. Am 1. Januar 1919 betrug dieses Kopfschmückgen 1,— Mark. Im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband dagegen 0,40 Mark und dürfte heute nach uns geworbener Mittelung etwa 2 Mark pro Mitglied betragen, also noch nicht die Hälfte des Unserigen. Selbstverständlich werden wir, daß unsere Gegner mit ihren Verleumdungen sehr zu bekämpfen. Möge die Verwaltungsarbeit als auch die Kampf, kein größter Opferwilligkeit unserer Mitglieder begegnen. Dringlich ist es die erste Jugend des Gewerkschaftlers. Ueber die Lebensbewegungen, Tarifverträge u. dgl. werden wir demnächst besonders berichten. Mögen bereits diese Ausführungen bei unseren Kollegen in Gelsenkirchen die Wirkung auslösen, daß im Zukunft noch mehr als bisher alle freie Zeit und alle Kraft für den Dienst unserer Organisation gestellt wird, damit auch Gelsenkirchen an dem zahlenmäßigen sowohl als auch geistigen Aufstieg der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu Nutzen der geimten Arbeiterklasse den gebührenden Anteil nimmt, der sich in wirtschaftlicher Besserstellung und gesellschaftlicher und staatspolitischer Gleichberechtigung äußern wird. **G. 3.**

Versammlungskalender.

- Samstag, den 5. Juni.
- Dortmund. (Fachsektion der Elektromonteurs). 8 Uhr im „Gedanken Wägen.“
- Dortmund-Dorf. (Jugendabteilung). 6 Uhr bei Samml.
- Dortmund-Nord. 6 Uhr bei Balle, Leopoldstr.: Vertrauensmänner.
- Essen-Verkes-Dehlig. 8 Uhr bei Wm. Kuhlmann, Wehlfeld.
- Essen. (Nachgruppe der Bus- und Wagenführer). 7.30 Uhr bei Kähler, Brandstraße.
- Essen. (Nachgruppe der Dorfschmied und Maschinisten). 6 Uhr bei Siepmann, Belenstraße.
- Sonnenburg-Zeche. 6.45 Uhr: Vertrauensmänner, 7.30 Uhr Mitglieder, mit Vortrag bei Klein.

Adressen:

- Essenbach. Unser Büro befindet sich ab 24. Mal Herrenstraße 25 (Schäferhof).
- Hörbe, Ortsgruppe Schwerte: Am 1. Juni wird im Lokale Kauf eine Geschäftliche eröffnet, welche jeden Montag und Freitag nachmittags von 3—6 1/2 Uhr geöffnet ist.
- Gesamtlänge bei der Postkasse im Monat April.
- Schneiditz 195.20, Weßbaden 99.95, Durlach 517.22, Egonau 2160.40, Gelsenkirchen 50, Unterföhen 2553.53, Zuttlingen 2610.05, Reustadt (Sch.) 379.56, Weßhofsbad 1250, Strandling 314.82, Bielefeld 800, Mannhelm 3000, Eiseweiler 3000, Eilenburg 96.41, Renningen 300, Weihenburg 161.00, Pforzheim 7650, Witten 9109.47, Geisingen 585.10, Glad 163.95, Bremerhaven 409.80, Lipstadt 5483.54, Dier 802.05, Reife 603.06, Kirchgangern 646.70, Schönauke 120.80, Karlsruhe 1500, Kaufzig 1129.65, Schneidemühl 45.75, Gasse 142.85, Landsdorf 299.10, Erfurt 125.07, Gildesheim 2294.80, Wilmster 7323.78, Belade 662.85, Wontfischen 135.54, Ziegenhals 218.25, Bären 4000, Meißner 254.55, Heilbronn 123.80, Götrow 58.80, Wrieg 341.20, Donaueschingen 12, Rottenburg 670.80, Wiberach 1035.05, Fulda 8000, Kramen 20.80, Halberstadt 156.60, Bielefeld 1590.50, Bredeker 3, Bergen 188.40, Fulda 1000, Jierlohn 4250, Habelschwerdt 153.30, Dingelshat 600, Mannhelm 3000, Thale 1123.21, Brandenburg 885.70, Jena 97.25, Wangen 200.70, Göttingen 155, Berlin 2000, Järstenwalde 221.24, Jlerenburg 463.10, Erolsdorf 6000, Bonn 6000, Verlangerode 354.40, Eifenach 124.40, Berlin 3060, Donaueschingen 18.96, Bielefeld 600, Lädenfeld 13 038.96, Hannover 3500, Kiel 1208.43, Epiaden 7583.50, Bären 3200, Wiffen 4600, Donsertal 2368.40, Siegen 30000, Altditing 700, Schwelbus 165.31, Waldkirch 875.70, Stuttgart 1600, Gr.-Filde 342.10, Leipzig 990.77, Steirt 339.51, Darsburg 1400, Bbed 396, Wühgauen 249.60, St. Georgen 1688.70, Bielefeld 950, Goefeld 1625.03, Schönwald 1298.56, Markredwitz 888.33, Bielefeld 1600, Ertberg 1193.50, Hanau 283.05, Berlin 3782.45, Wurfstein 277.99, Weibert 4564.51, Dortmund 20 000, Dierberg 1890.93, Oberckhött 866.00, Dinklage 1060.52, Magdeburg 324.45, Eifen 12 000, Waldenburg 178.20, Deibe 3322.55, Bielefeld 630, Queblenburg 23.80, Quiburg 3108, Magdeburg 4000.